

Wandlungen.

Roman von Erna Niedberg.

(2. Fortsetzung.)

„Seien Sie nicht so trübselig, nicht so bitter, mein Kind! Warum weisen Sie jede Hoffnung auf eine trostlose Zukunft mit solcher Bestimmtheit von sich? Wollen Sie sich nicht einmal Mühe geben, dem Baurat Robbin, wenn Sie ihn noch nicht lieben können, so doch zu vertrauen, und an dieses auf Vertrauen und Achtung gegründete Glück zu glauben?“

„Weil ich weiß, daß man mich nicht zur Ruhe kommen läßt. Ich bin gewiß, daß Dora Gern nicht rasten wird, bis sie das, was Robbin mir entgegenbringen mag, zerstückelt hat, bis es in Mißtrauen und Zweifel untergegangen sein wird. Und ich fürchte mich vor ihm — auch vor seiner Liebe! Ich fürchte seine pedantische und doch jähzornige Art, das Dominieren seines Wesens, aber gleichzeitig, es muß einmal sein und — es wird sein.“

Eugenie saß in den Sessel zurück und stützte ihren Kopf matt mit geschlossenen Augen gegen die Lehne. Erna und die Mutter sahen mit traurigen Blicken auf das blaße, müde Gesicht, in dem die bläulichen Lippen nervös zuckten und die Adern an den Schläfen wie ein blaues Netz leuchtend hervortraten.

Wie und durch wen konnte hier geholfen werden?

Da klang draußen ein schneller, elastischer Schritt. Vom Vorzimmer herein hörte man das Klirren von Sporen und das Abschnallen eines Säbels.

„Robert ist gekommen“, sagte Erna leise, und beide Frauen sahen mit ängstlicher Spannung zu Eugenie hinüber. Aber, obgleich auch sie den Ankommenen gehört haben mußte, blieb sie regungslos und ihr Antlitz still und unwegsam.

Erna öffnete die Tür und rief in das halbdunkle Zimmer hinaus: „Hier im Salon sind wir, Robert. Eugenie ist auch hier.“

„Ach!“ Ein leiser, freudiger Laut, und hastig trat der junge Offizier über die Schwelle.

Dieselbe hohe Gestalt, wie seine Schwester, dieselben klugen, grauen Augen, dicht an der schmalen geraden Nase stehend, derselbe ausdrucksvolle Mund, dessen etwas herbe Linien durch den blonden Schnurrbart verdeckt wurden. Es war fast wunderbar, wie sehr die Geschwister sich gleichen.

Eugenie, wie lange sah ich Sie nicht! Er eilte auf das junge Mädchen zu, und seine Augen leuchteten warm und liebevoll zu ihr nieder. „So bleich und erschöpft sehen Sie aus! Sie sind krank oder —?“

„Ich bin nicht krank, Robert. Bin ich so bleich? Nun, es tut nichts.“ Sie sah mit einem dunklen Blick zu ihm auf. „Ja, ja, lange sah ich Sie nicht. Und weresa wir uns künftig sehen? Wie wird es sein, wenn —? Ach, laß fahren dahin!“ rief sie dann laut und sprang aus.

Robert Waltrupp sah verständnislos von einer der Frauen zu der anderen. Seine Mutter trat zu ihm und, leicht den Arm um seine Schulter legend, sagte sie:

„Eugenie ist heute aufgeregt und fühlt sich sehr niedergedrückt, mein Junge; das macht, sie zögert kaum merklich, das macht, sie steht vor einer Entscheidung, einer sehr wichtigen Entscheidung.“ — Sie kam nicht weiter, denn Robert war auf Eugenie zugeklümpert und sahte ungestüm ihre Hände.

„Eugenie, um Gottes willen, Sie werden doch in dieser Lebensfrage sich nicht willenslos Ihrer Tante fügen wollen? Hierin nur hierin bleiben Sie fest! Es besteht kein Gesetz, das Sie verpflichtet, sich so bedingungslos zu unterwerfen. Niemand, niemand kann Sie zwingen, wenn nur Sie selbst — er rief.“

„Wenn ich nur selbst nicht will. So wollen Sie doch sagen, Robert, nicht wahr? Nun denn — ich selbst will. Ich will, weil ich zu arm bin, um aus Liebe heiraten zu können, ich will, weil ich weder Talent noch Energie genug besitze, um selbständig zu sein, ich will um einer Versorgung willen und weil ich des Kampfes müde bin, und endlich will ich, weil ich soll und muß. Vergessen Sie nicht, daß ich mein ganzes Leben immer nur gemutht, nie gewollt habe — da haben Sie die ganze feige Erblichkeit.“

Robert stand regungslos und sah in das junge Gesicht, das fast entsetzt wurde durch Bitterkeit und Leid. Langsam legte sich eine tiefe Blässe über seine erstarrten Züge, dunkel, fast schwarz vor innerer Qual glühten seine Augen sie an. Wie hatte er sie geteilt! Dieses schwe, furchtsame Kind, wie oft hat: „Schweig, schweig, meine Hand erhebt, wenn ihr Schelte und Strafe drohte, wie war später dem erwachsenen Mädchen das tiefe Gelm der Seinen wie ein Pul von Harmonie und Frieden, eine Zukunft aus der kalten Nacht, der Dargestellte ihrer Umgebung gewesen! Wie hatte er gearbeitet und gestrebt, um in seinem Beruf der Besten einer zu sein, um, wenn auch nach Jahren erst, sie beinahe als

fein Weib, das arme, gequälte Herz aus seinem Bann zu lösen und durch die Kraft seiner Liebe es dem Glück zu erschließen. Wie hatte er sich das so beseeligend gedacht! Und nun? „Laß fahren dahin“ — so sprach sie selbst das Urteil über all seine Glückshoffnungen.

Hatte er ein Recht, ihr zu jürnen? Durfte er von ihr, der Verschüchterten, die Kraft fordern, um des bereinigen, so bescheidenen Loses an seiner Seite willen noch lange Jahre hindurch die Qualereien ihrer Tante zu erdulden, die nie, das wußte er, ihre Einwilligung zu diesem Herzergüß geben würde? Nein, er grüßte ihr nicht. Ein tiefes Erbarmen mit diesem armen, ohne Licht und Wärme aufgewachsenen Geschöpf, das traurig und matt wie eine welcke Blume ihr Haupt zur Erde senkte, zog in sein Herz. Er hätte sie an seine Brust ziehen und ihr selbst Trost und Mut einsprechen mögen.

So standen sich die beiden gegenüber, und während diese Gedanken durch sein Hirn jagten, wurzelten ihre Blicke ineinander — schmerzhaft fragend, Abschied nehmend.

Unten rollte ein Wagen in raschem Trabe heran und hielt mit einem scharfen Knack vor dem Hause. Eugenie fuhr wie aus einem Traume erwachend auf, und noch immer mit traurigen Blicken auf das blaße, müde Gesicht, in dem die bläulichen Lippen nervös zuckten und die Adern an den Schläfen wie ein blaues Netz leuchtend hervortraten.

„Der Wagen ist da. Nun muß ich fort. Ob ich wiederkomme? Gott allein weiß, ob ich nicht zum letzten Male hier war.“

Schwer und tränendübel glitteten ihre Blicke durch den vertrauten Raum, dann ruffte sie hastig ihre Sachen auf, rief ein halberstühtes Ledersäckchen ab, das die beiden Frauen zu und war zur Tür hinaus, so eilig, daß Robert ihr kaum folgen vermochte. Unten an der Haustür holte er sie ein, wortlos öffnete er ihr den Wagenschlag, und erst, als sie schon sah, stieß er hervor:

„So nehmen Sie denn meine Wünsche für Ihr Glück mit in Ihre neue Zukunft, Eugenie. Möchte ich anderer Ihnen geben, was ich — er brach ab, nahm ihre Hand, die eiskalt in ihrem Schoß lag, und preßte seine bebenden Lippen darauf, dann trat er zurück. Eugenie sah wie durch einen Nebel sein unbedecktes Haupt im unsicheren Laternenlicht, sah, wie der Nachtwind durch sein blondes Haar strich. Die Pferde zogen an und führten sie fort von der Straße, die der einzige Lichtpunkt gewesen in ihrem freudlosen Dasein.“

Drittes Kapitel.

„Das gnädige Fräulein fertig?“

„Jawohl, gnädige Frau. Fräulein warten im Salon.“

Bereits öffnete die Tür vor der Kommerziantin, die in voller Toilette aus ihrem Antelbegleiter trat. Impulslos sah sie aus, diese Frau. Schwere, schwarze Atlasfalten rauchten um eine majestätische Gestalt, und der kostbare antike Schmuck zierte ein Haupt, das so stolz getragen wurde, wie das einer regierenden Fürstin — einen warmblütigen Menschen aber trug es in ihrer Nähe.

Und wie ein Eishauch überlief es auch Eugenie, die wartend im Salon an den Flügel gelehnt stand, als ihre Tante eintrat.

„Nun, die rührende Szene glücklich überstanden? Ich irre doch nicht in der Annahme, daß du dein beladenes Herz an dem mitführenden Busen der Waltrapps ausgegüht hast? Ein Wunder, daß du mit dem Leben davongekommen bist!“

„Ich habe die Waltrapps freilich von meinen Bestimmungen über mich in Kenntnis gesetzt; ob dieses sehr rührend war — ich vermute, das ist von geringem Interesse für dich.“

„Nicht von dir, daß du doch einräumst, daß ich Bestimmungen über dich treffen kann — im übrigen, du erweist mir Unerwartungen heute abend. Wie vorhin deinen Scharsinn, nun ich jetzt dein Verantwortungsbewußtsein bewundern; du träumst dich enttieden schon als Frau Baurat Robbin — wie sonst erlaubst du dir diese Sprache?“

„Ich träume nicht, Tante. Ich bin doch — du sorgst schon dafür.“

„So nimm deine Sinne zusammen, wenn sie wirklich noch sind, und vergiß nicht, was und mit wem du sprichst! Um dir jedoch nicht ferner Gelegenheit zur Ausbildung dieses neuwachten Talents für unpassende Redensarten zu geben, verbieth ich dir hiermit jeden Verkehr mit den Waltrapps.“

„Und dieses Verbot ist wirklich ein Reflex meines neuwachten Talents? Als ob es nicht längst schon deine Absicht gewesen wäre, diese lang beabsichtigte Freude zu zerören! Lieber, wäre es nicht angemessen, die Bestimmung über meinen Verkehr künftig dem Baurat zu überlassen, ihm, der ja dein Ratgeber in der Herrschaft über mich sein wird?“

„Nimm dich zusammen“, herrschte sie dem erwiderten Mädchen zu hinter ihrem großen Fächer. Mein lieber Baurat, der nächste Morgen würde Ihnen Antwort auf Ihre Anfrage gebracht haben.“

„Tausendmal Dank, meine gnädigste Frau“, stotterte Robbin, dessen Selbstbewußtsein und die Lieberzeugung, hier, wie überall der allein Beglückende zu sein, ihm über eine momentane Unsicherheit nicht hinweg half.

„Gewiß, es ist hier kaum der geeignete Ort, so gewissermaßen über Sie und Michseln zu entscheiden — jedoch die peinliche Ungewißheit — als ich die Damen hier erblickte, da —“

„Gewiß, gewiß, lieber Robbin, ich verhebe das. Nun holen Sie sich die Antwort von Eugenie selbst. Ich kann versetzen, daß sie ohne Zweifel zu Ihrer Zufriedenheit ausfallen wird.“

Sie lehnte sich zurück in den Schatten der Vorderschönung und sah mit Genugthuung, daß Robbin und Eugenie, im hellen Lichte allen sichtbar, das Ziel unzähliger Neugieriger waren.

„Eugenie, wenn ich das hoffen dürfte! Wenn ich die Gewißheit Ihrer Einwilligung hätte!“ Er suchte ihre Hand zu fassen, unbedürftig um all die beobachtenden Blicke; er aber ließ gitternd hervor:

„Nimm dich zusammen“, herrschte sie dem erwiderten Mädchen zu hinter ihrem großen Fächer. Mein lieber Baurat, der nächste Morgen würde Ihnen Antwort auf Ihre Anfrage gebracht haben.“

„Tausendmal Dank, meine gnädigste Frau“, stotterte Robbin, dessen Selbstbewußtsein und die Lieberzeugung, hier, wie überall der allein Beglückende zu sein, ihm über eine momentane Unsicherheit nicht hinweg half.

„Gewiß, es ist hier kaum der geeignete Ort, so gewissermaßen über Sie und Michseln zu entscheiden — jedoch die peinliche Ungewißheit — als ich die Damen hier erblickte, da —“

„Gewiß, gewiß, lieber Robbin, ich verhebe das. Nun holen Sie sich die Antwort von Eugenie selbst. Ich kann versetzen, daß sie ohne Zweifel zu Ihrer Zufriedenheit ausfallen wird.“

Sie lehnte sich zurück in den Schatten der Vorderschönung und sah mit Genugthuung, daß Robbin und Eugenie, im hellen Lichte allen sichtbar, das Ziel unzähliger Neugieriger waren.

„Eugenie, wenn ich das hoffen dürfte! Wenn ich die Gewißheit Ihrer Einwilligung hätte!“ Er suchte ihre Hand zu fassen, unbedürftig um all die beobachtenden Blicke; er aber ließ gitternd hervor:

„Nimm dich zusammen“, herrschte sie dem erwiderten Mädchen zu hinter ihrem großen Fächer. Mein lieber Baurat, der nächste Morgen würde Ihnen Antwort auf Ihre Anfrage gebracht haben.“

„Tausendmal Dank, meine gnädigste Frau“, stotterte Robbin, dessen Selbstbewußtsein und die Lieberzeugung, hier, wie überall der allein Beglückende zu sein, ihm über eine momentane Unsicherheit nicht hinweg half.

„Gewiß, es ist hier kaum der geeignete Ort, so gewissermaßen über Sie und Michseln zu entscheiden — jedoch die peinliche Ungewißheit — als ich die Damen hier erblickte, da —“

„Gewiß, gewiß, lieber Robbin, ich verhebe das. Nun holen Sie sich die Antwort von Eugenie selbst. Ich kann versetzen, daß sie ohne Zweifel zu Ihrer Zufriedenheit ausfallen wird.“

Sie lehnte sich zurück in den Schatten der Vorderschönung und sah mit Genugthuung, daß Robbin und Eugenie, im hellen Lichte allen sichtbar, das Ziel unzähliger Neugieriger waren.

Man sieht so sehr nach uns. Ich bitte Sie, treten Sie etwas in den Hintergrund.“

„Wo?“ fragte die Kommerziantin, „morgen weiß es ja doch die ganze Residenz. Nehmen Sie ruhig Platz neben Ihrer Braut, lieber Robbin.“

Sie rückte bei diesen Worten ein wenig zur Seite, so daß der Sessel neben Eugenie vorn an der Brüstung frei wurde. Robbin fand erleichtert darauf nieder, und sich zu Eugenie hinüberbeugend, sagte er mit mühsam verhaltener Ungebuld:

„Noch immer nicht habe ich von Ihnen selbst die Antwort. Bitte, Eugenie, sprechen Sie, sagen Sie nur ein Wort!“

Das Mädchen sah da, bebend in jedem Nerv. Vergebens mühten sich ihre eiskalten Lippen, einen Laut hervorzubringen. Angstvoll, wie eine Gesangene, sah sie sich in dem engen Raum, der sie und ihre Feiniger umschloß, um. Ihr einziger Gedanke war: fliehen — aber ihre Glieder waren schwer wie Blei, sie hätten ihr den Dienst versagt; und wozu auch, und wohin? Es war zu spät!

„Sie spannen mich auf die Folter, Eugenie. Ihre Frau Tante nannte Sie eben meine Braut — Sie aber bleiben stumm. Sollte es Ihnen etwa, ein Opfer sein — ich will nicht hoffen, daß —“

Eugenie sah das erwachende Mißtrauen in seinen Augen aufschimmen, sah, wie die Adern an den Schläfen, diese Verräter seines cholischen Temperaments, anstollen, fühlte den Blick der Kommerziantin faszinierend auf sich ruhen, und mit einem Gefühl, gemischt aus Grauen und Willenlosigkeit, reichte sie ihm die Hand.

„Na, Gott sei Dank! Sie verstehen aber die Menschen zu martern, schöne Eugenie! Also ich habe jetzt ihre Hand, und ich werde sie halten. Ja, ja, ich werde sie halten, wenn sie auch daran zerren, sich zu befreien, wie jetzt. Sehen Sie, dann bedede ich noch meine andere Hand darüber — und gefangen, rettungslos gefangen.“

Sie neigte den Kopf bei seinen Worten, aus denen jetzt wieder die volle, siegesreiche Zubersticht sprach. Sie selbst wußte am besten, was diese Befangenheit für sie hieß — rettungslos. Etwas wie ein verblöhtes Lächeln huschte über ihre Züge, die sich weiß und still wie eine Kamee in der Reinheit ihres Schnittes von dem roten Sammet des Hintergrundes abhoben. Und je länger die Augen des Mannes auf diesem Antlitz ruhten, um so intensiver entzündete sie sich an seiner tadellosen Schönheit.

Wieder und mehr entzündete sich in seinem Herzen die Flamme einer Leidenschaft, die mit fast brutaler Deutlichkeit zu dem Mädchen sprach.

Sie mußte sehen, daß er ihre zarte Gestalt mit seinen lebenden Blicken umfachte, gleichsam Besitz ergreifend von ihrem ganzen Sein, und eine Eiseskälte rann durch ihre Adern. Mit bebenden Händen entfaltele sie ihren großen Fächer und hielt ihn inständig wie zum Schutz vor ihr Gesicht und den entzündeten Blick.

Robbin sah und verstand diese Bewegung, aber weit entfernt, sich dadurch verletzt oder ernüchtert zu fühlen, reizte gerade das Kühle, Ungewohnte ihrer Natur seine Begierde, sie zu besitzen.

Ihm, dem Lebemann, dem Frauenkenner, der in alle Höhen und Tiefen der menschlichen Gesellschaft geschaut, ihm sollte es nicht schwer werden, dieses kleine, furchtsame Mädchen zu gewinnen. Und war sie erst ganz sein, dann sollte seine Leidenschaft wie eine Woge sie mit Fortreißen, bis sich zu der Furcht vor ihm die Liebe gestellte.

Und süß mußte es sein, sich von ihr lieben zu lassen, wunderbar süß. Diese schlanken Glieder hingebend in seinen Armen zu halten, auf diese süßlippen Lippen papurne Stütze zu lassen.

Untersandt starrte er sie an, seine Brust hob und senkte sich unter schweren Atemzügen; Eugenie gewahrte mit Entsetzen, daß er nahe daran war, seine Selbstbeherrschung zu verlieren.

Und noch eine andere sah es — die Kommerziantin, die wie in einem offenen Buch in dem Antlitz des Mannes las, und ein undefinierbarer Ausdruck von Befriedigung breitete sich über ihr ruhiges Gesicht. Sie wußte, was da auf und ab wogte in den Seelen der beiden; sie wußte, welche verzweifelte Angst das Herz des Mädchens in schweren Schlägen klopfen machte; sie konnte es, dieses wilde Flackern in den Augen des Mannes, das nichts in der Seele einer Frau zu erwecken vermochte als Furcht und Widerwillen — sie konnte es ganz, das Glück und die Schmach einer Ehe ohne Liebe.

Und weil sie es konnte, weil sie diesen Dornenpfad ergangen war, Jahr um Jahr, so sollte auch die ihn gehen, die ihr ein Stachel im Herzen war, seit sie ihre blauen Mädchenaugen aufgeschlagen hatte, diese Augen, die so unheimlich denen gleichen, die ihm, dem Unvergeßlichen, die Sonne und Wolke seines Lebens gewesen waren.

Sie wußte genau, daß die Herrsch-

fucht und Leidenschaft Robbins Eugenie zu seinem willenlosen Geschöpf machen würde, wußte, daß das arme Weib nie das Glück einer reinen Liebe kennen lernen und besitzen würde.

Und das war ihr Werk, das Ziel, dem sie seit langen Jahren mit der ganzen jagst Energie ihres Charakters zugestrebte hatte, die Rache nach über das Grab hinaus an denjenigen, die besessen, was zu besitzen sie vergeblich das Opfer ihres Stolzes gebracht hatte.

Dahin nun war dieses Werk vollendet. Sie wußte nach dem heutigen Abend, daß Robbin sicher nur die allergrößte Frist verstreichen lassen würde, bis das bindende Wort Eugenie ihm ganz überlieferte. Würde dann, wenn dieses letzte Ziel erreicht war, ihr eigenes Herz Ruhe finden vor dem rafflos bohrenden Seibenden, Vergeltung zu üben, so tut an dem Kinde der Verhafteten, wie ihr selbst geschehen?

Sie war der Wollust satt, die in solchem Quälen lag, satt auch von Grund auf dieses Mädchens, aus deren Angesichte die Mutter sprach, Zug um Zug. Das hatte sie aufgestachelte zu immer neuem Haß, aber so Jahr um Jahr, es ermüdete endlich.

Sie würde es als eine Erleichterung empfinden, nun sie ihr Szepter weitergeben konnte, an einen Nachfolger, der, dessen war sie sicher, den Pfad nicht mit Rosen bestreuen würde.

Von der Bühne herauf klang in dessen süß und herzbeizend das Liebeslied Lohengrins. Mit brennenden Augen starrten die beiden eben Verlobten aus der Loge auf die wunderbare Szene, wo Elsa, von ihres jungen Saiten Arm umschlungen, an dem mondbeglänzten Fenster lehnt. Robbin sahte im Schutze des verbunkelten Zuschauerarmes Eugeniens Hand und umschloß sie mit preßendem Druck. Durch den Handschuh hindurch fühlte sie das Pulsieren seines Blutes, und als ob diese Berührung ihr den Rest ihrer Selbstbeherrschung raube, stand sie plötzlich fast taumelnd auf und hat mit versagender Stimme:

„Mir ist nicht wohl, Tante. Ich bitte dich, laß uns jetzt schon gehen.“

„Wie du willst.“ Die Kommerziantin klappte ihren Fächer zu und erhob sich bereitwillig. „Es ist noch früh, und ich komme Ihren Wünschen sicherheit entgegen, lieber Robbin, wenn ich Sie auffordere, mit uns zu fahren. Sie nehmen dann noch eine Tasse Tee bei mir.“

Der Baurat küßte dankerfüllt der Kommerziantin die Hand und sah nicht, wie ein Blick fältesten Geringschätzung über ihn hinweg seine Braut traf.

Nach kurzer Fahrt hielt der Wagen vor der Villa Grumbach, die in voller Erleuchtung der baldigen Rückkehr der Herrin gewartet zu haben schien.

Eugenie, die dem Baurat voran, eilig, gleichsam auf der Flucht, die Treppe zum Portal hinaufstrebte, ward von ihrer Tante mit dem kurzen Befehl zurückgehalten:

„Reise deinem Verlobten im Salon Gesellschaft. Ich gehe nur, es mir etwas bequem zu machen. Auf Wiedersehen.“ Im Vorübergehen drückte sie auf die Ringel und besah dem eintretenden Diener, Tee zu servieren. Dann fiel die Tür hinter ihr zu. Eugenie verharre regungslos mitten im Zimmer. Der helle Pelzmantel war halb von ihren Schultern gegliedert, auf dem dunklen Haar lag leicht ein weißes Spigentuch, das bleiche Gesicht mit einem unbeschreiblich keuschen Liebreiz umgebend. So stand sie mit gesenktem Haupte und sah auch nicht auf, als Robbin mit einer raschen Bewegung auf sie zutrat und ungestüm ihre Hände ergrieff.

„Jetzt endlich, Eugenie, lassen Sie es mich hören, das beglückende Wort! Sage mir, du Süße, Goldselige, daß du mein sein willst, ganz mein!“

Er legte den Arm um ihren Hals, und als sie noch immer schweigend, hat er ihr Kinn und zog sie fest und unwiderstehlich an seine Brust.

„Fühlst du es nicht, daß ich dich liebe? Fühlst du es nicht, daß ich dich liebe nach deinem Anblick, nach diesen süßen Lippen?“

Ein glühender Ruf wurde nicht erwidert. Auf einen eiskalten, bleichen Mund preßten sich seine brennenden Lippen. Schwere und schwerer hing die leichte Gestalt in seinen Armen, und als er endlich, wie aus einem Rauch erwachend, in ihr Antlitz sah, gleich es mit den geschlossenen Augen dem einer Toten.

„So sanft?“ Er ließ die Ohnmachtige in einen Sessel gleiten, nahm vom Kamin ein Flacon und tropfte leise von dem Parfüm auf ihre Stirn. Wie schön sie war! Lieber sie gebauet blieb er stehen und sah in das Antlitz, auf das die langen, dunklen Wimpern tiefe Schatten malten. Zu welchem betäubendem Reiz mußten sich diese schlaffen, jetzt wie wenig lebenden Züge entwickeln! Schön war sie und sein! Oder nicht? War vielleicht dieses schreckhafte Zurückweichen, übertrieben sah auch für das jugendliche Mädchen, nicht Spießbüchse, war es Abneigung, heimlicher Widerstand? Reichte sie ihm nur gezwungen ihre Hand? Oder gar — Hölle und Teufel — liebte sie einen andern? Wie mit Getrettsen

grub sich diese Vorstellung in sein mißtrauisches, leidenschaftliches Herz. Da kam ein leichter Schritt durch das Nebenzimmer. Eine silberfarbene mit Konfekt tragend stand Fräulein Gern unter der Portiere. Mit einem Blick überfah sie, was hier geschah, und wie ein tüdlicher Triumph blitzte es in ihren Augen auf.

„Ach, ohnmächtig?“ Sie trat zu Eugenie und schob ihr ein Kissen unter den Kopf. „Ja, ja, das gnädige Fräulein ist etwas nervös, und dazu der heutige Ausgang in dem stürmischen Wetter. Gnädige hatten den Wagen befohlen, aber das Fräulein zog vor, zu gehen.“

„Wohin ging das gnädige Fräulein? Allein und zu Fuß bei solchem Wetter?“

„Nun, in die Prinzenstraße natürlich. Die Besuche dort regen das Fräulein schon immer so sehr auf.“

„Besuche in der Prinzenstraße? Was soll das heißen? Wer wohnt dort? Was wollen Sie damit sagen?“

„Gott, gar nichts. Die Freundin vom gnädigen Fräulein wohnt doch in der Prinzenstraße — Fräulein Erna Waltrupp mit ihrer Mutter und mit ihrem Bruder, dem Artillerie-Leutnant.“

„Und die Besuche bei dieser Freundin pflegten das gnädige Fräulein stets zu erregen?“

„Nun ja, wenigstens habe ich das zu bemerken geglaubt. Ich kann mich ja auch irren, eine bloße Vermutung.“

„Und dort war das Fräulein auch heute? Sie wissen das bestimmt?“

„Ja gewiß. In der Dämmerung. Kurz vor Beginn des Theaters.“ Sie schloß einen leuchtenden Blick auf Robbin, dann blickte sie sich nach dem Spigentuch, tauchte es in den Strahl der Fontäne und schickte sich an, es Eugenie auf die Stirn zu legen. Bevor sie jedoch dazu kam, schlug diese die Augen auf, sah erschrocken um sich und sprang auf.

„Ich, ich bitte um Entschuldigung — mir ist in der Tat nicht ganz wohl. Verzeihen Sie, ich bin nicht imstande, ich möchte mich zurückziehen“, stammelte sie. Robbin sah mit finstler gefalteter Stirn, wie sie tastend nach ihren Sachen griff und sich unsicheren Schrittes zum Gehen anschickte.

„So werde ich die Ehre haben, mich morgen nach Ihrem Befinden zu erkundigen. Für heute gebe ich mich der Hoffnung hin, daß Sie bei Ihrem Ausgang in der Dämmerung sich keine ernste Erkältung zugezogen haben möchten.“

Eugenie wandte den Kopf zurück. Ihr Blick streifte das imperinent lächelnde Fräulein Gern, die noch mit dem nassen Spigentuch in den Händen dastand, schweifte dann zu dem verfinsterten Gesicht des Baurats hinüber und wußte, daß hier schon begonnen war, die giftige Saat der Verleumdung auszustreuen. Aber Robbin, jetzt, wo er zornig war, fürchtete sie ihn nicht halb so sehr als vorher. Frei und offen begegnete ihr Blick dem seinen.

„Sie dürfen unbesorgt sein, Herr Baurat. Ein Spaziergang in der Abendluft schadet mir nicht, noch weniger der Refuch, den ich machte. Noch einmal, verzeihen Sie, daß ich genötigt bin, mich jetzt schon zurückzuziehen.“

Unbedümmert um die eben eintretende Kommerziantin ging sie hinaus.

Oben auf ihrem Zimmer sank sie vor dem Bilde ihrer Eltern in die Knie und blickte zu ihnen empor. In stummer Frage hingen ihre Augen an den schönen, glücklichen Gesichtern der beiden, die sich nach manchem Kampfe das errungen, was des Lebens höchstes Gut ist.

(Fortsetzung folgt.)

— Ein „G'scheidele“. Ein Stillschmeckungsstück lautet bei einer Kesselinjektion. Auf seine Formulierung kriegt er von dem Ingenieur im Kessel die Antwort: „Kein Kesselschein vorhanden“, worauf sich der politische Flüchtling mit strenger Anämie an den verdügten Jodisfchern wendel.

„It binnen 14 Tagen anzuschaffen.“

— Pro forma. Geiratsbermittler (zur neuen Rindin): „Noch eine Frage, wie alt sind Sie? (als die Dame zögert, ermunternd): Na, so ungefähr — es ist nur wegen der Eintragung in mein Buch, auf acht bis zehn Jahre kommst nicht an!“

— Anders gemeint. Erster Stroh: „Ja, ich habe auch bessere Tage gesehen; in meiner Jugend ließ mich mein Vater sogar so gar Rechtunterrichten.“

Zweiter Stroh: „Wertwürdig, und trotzdem bringst Du jetzt am Tag monatlich nicht 'n Groschen zusammen.“

— Im Lagersatt. Affienarzt: „Haben Sie Schmerzen beim Atmen?“

Affienarzt: „Wüssen Sie viel auszusparen?“

Soldat: „Wiß das Mittagessen; das bringen die andern aber auch nicht hinter.“